



Mittelschichten in Afrika: Beispiele

Dossier von Dr. Lena Kroeker



Mittelschicht in der Stadt

Generell findet man die Mittelschicht **eher im städtischen Bereich**, dort wo **Konsumgüter**, die einem Leben in der Mittelschicht zugeschrieben werden, erhältlich sind. Viele **Beamte**, wie Polizist*innen, Lehrer*innen, medizinisches Personal oder Verwaltungsangestellte gehören der Mittelschicht an. Aber auch **Geschäftsleute** gehören dazu, wie zum Beispiel Ladenbesitzer*innen, Dienstleister oder Leute im produzierenden Gewerbe. In Afrika haben viele Arbeitnehmer*innen weitere Einkommensquellen neben ihrem Hauptverdienst. Fast jeder hat **zwei oder mehr Jobs** und selbstständige Arbeit oder Landwirtschaft.

Beispiel: Frau Wamboga

Frau Wamboga ist alleinerziehend und lebt mit ihren drei Kindern in einem Slum in Nairobi, der Hauptstadt Kenias. Sie **arbeitet als Haushälterin für eine Familie, die der Mittelschicht angehört**: Ihre Arbeitgeber sind beide Ärzte und leben in einem **Mittelschichtsviertel in Nairobi**. Frau Wamboga geht morgens als erstes auf den Markt in der Nähe ihres Slums, um Gemüse, Obst und Maismehl einzukaufen. Bei den Marktfrauen sind die Sachen nämlich frisch und viel billiger als im Supermarkt. Außerdem kann Frau Wamboga über die Preise verhandeln, vor allem, wenn sie größere Mengen für ihren Haushalt und den ihrer Arbeitgeber zusammen kauft. Dann erst fährt sie mit dem **Sammeltaxi** zum Haus ihrer Arbeitgeber. Weitere Haushaltsgüter kauft sie für die Ärzte im örtlichen Supermarkt in der Nähe ihres Hauses.

Frau Wamboga **putzt das Haus und wäscht die Kleider mit der Hand**. Ihre Arbeitskraft ist so billig, dass sich die Anschaffung einer Waschmaschine nicht lohnt, sagen ihre Arbeitgeber. Außerdem gibt es auch in dem Mittelschichtsviertel immer wieder Stromausfälle oder Wasserknappheit, denn nur die Viertel der Reichen werden kontinuierlich durch Generatoren und Pumpen mit Wasser und Strom



Frau Wamboga wäscht mit der Hand, ihr jüngstes Kind bringt sie mit zur Arbeit. Foto: Lena Kroeker

versorgt. Später **kocht Frau Wamboga aus dem Maismehl einen festen Brei namens Ugali**. In den ärmeren Haushalten gibt es jeden Tag Ugali mit Gemüsesoße, aber auch in den Mittelschichtshaushalten wird der Maisbrei gern gegessen. An manchen Tagen gibt es aber auch Spaghetti, oder sie gehen alle **Hamburger essen**. Die Mittelschicht hat eben **die Wahl zwischen internationalen und traditionellen Speisen**, wie sie auch die Wahl hat zwischen elektrischen Geräten oder traditionellen Arbeitsweisen.

Die ländliche Mittelschicht

Aber auch im ländlichen Raum gibt es einen Lebensstandard, den man von der armen Schicht und der reichen Schicht abgrenzen kann. Auf dem Land kann die Mittelschicht **einen Teil ihrer Nahrungsmittel selbst produzieren** und sich so unabhängiger machen von einem unsicheren Einkommen. So rutscht man nicht so schnell in die Armut, falls der Hauptverdienst ausfällt.

Beispiel: Rücküberweisungen von Arbeitsmigrant*innen im südlichen Afrika

Mary kommt aus **Lesotho**, einem kleinen Königreich, das wie eine Insel mitten in der Republik Südafrika liegt. Sie ist in einer **ländlichen Gegend mitten in den Bergen** aufgewachsen und auch hier findet sich eine Mittelschicht. In der Nachbarschaft sind viele Häuser Rundhütten aus Lehm und tragen ein Reetdach, doch **Marys Elternhaus unterscheidet sich von diesen lokalen Häusern**. Das Haus von Marys Eltern ist aus Zement und hat ein Giebeldach. Schon von weitem ist sichtbar, dass der **Hausherr einer der vielen Arbeitsmigranten in den Goldminen von Südafrika** war und regelmäßig Geld nach Hause schicken konnte. Seine Familie konnte sich leisten, weniger mit lokalen Materialien zu bauen und stattdessen technisch verarbeitete Baustoffe in das Bergdorf liefern zu lassen. Seit den 1980er Jahren fiel jedoch der Goldpreis und immer weniger Arbeitskräfte aus Lesotho fanden in den Goldminen Arbeit. Die Minenarbeiter kehrten arbeitslos in ihre Bergdörfer, in die sie investiert hatten, zurück. Auch dies sieht man Marys Elternhaus an, denn **seit den 1980er Jahren wurden keine neuen Möbel angeschafft** und Renovierungsarbeiten konnten nicht mehr durchgeführt werden. Die Eltern waren zunehmend mehr auf ihren Gemüseanbau und ihre Klein- und Großtiere angewiesen. Auch die alltäglichen Abläufe änderten sich. Während Marys Vater in den Minen arbeitete, benutzte Marys Mutter einen **Gasherd zum Kochen** und ließ sich die Gasflaschen aus der Stadt bringen. Seit Marys Vater kein Einkommen mehr erwirtschaftet, kocht die Mutter mit dem Holzkohleofen und **baut wieder mehr Gemüse in ihrem Garten an**. Die Familie unterschied sich also von ihrer Wohnform, ihrer Wirtschaftsweise und ihren alltäglichen Abläufen von den ärmeren Nachbarn. Heute lässt sich der Unterschied nurmehr an der Wohnform festmachen. *Rücküberweisungen von Migrant*innen finanzieren zum Teil die ländliche Mittelschicht in Lesotho. Foto: Lena Kroeker*



Allerdings erhielten die **Kinder alle eine gute Schulbildung**, die die Eltern damals bezahlen konnten. Somit profitieren die Eltern davon, dass ihre Kinder **bezahlte Arbeit haben** und ihnen **regelmäßig Geld für den Lebensunterhalt schicken**. Mary **arbeitet im Krankenhaus** als medizinische Beraterin. Allerdings ist sie über eine internationale Nichtregierungsorganisation angestellt und Marys Vertrag wird nur erneuert, wenn die Organisation weiteren Bedarf feststellt.

Auch heute finden wir eine ländliche Mittelschicht in den Dörfern. Diese Mittelschicht besteht zum großen Teil aus Beamt*innen, wie Lehrer*innen, Polizist*innen, administrativem oder medizinischem Personal. Diese Berufsgruppen sind nicht ausschließlich im urbanen Raum angesiedelt, sondern gleichermaßen im ländlichen Raum vertreten. Dieser Teil der Mittelschicht kann trotz auskömmlichen Finanzmitteln **kaum am „globalen“ Konsum teilhaben, da das Angebot auf dem Land gänzlich fehlt.** Man verfügt nicht unbedingt über fließendes Wasser, erhält **Strom über eine eigene Solarzelle** und benutzt das **Plumpsklo auf dem Hof**, da die **Infrastruktur fehlt** und der Kreis der Interessenten so gering wäre, dass sich die Investitionen für eine private Firma nicht rentieren. Konsumprodukte sind oft nur über Ladenketten erhältlich und somit nur in Filialen in den Städten vertreten. Die ländliche Mittelschicht kombiniert üblicherweise gelegentliche Einkäufe in der nächsten Stadt mit Einkäufen auf dem dörflichen Markt .



Kann man Marys Eltern heute noch als Mittelschicht bezeichnen? Wie unterscheidet sich der Lebensstil von der armen Bevölkerung? Wie hängen Bildung und Schichtzugehörigkeit zusammen?

Zum Beispiel: Mittelschichten in Madagaskar

Auf der Insel Madagaskar ist die Gesellschaft, wie meistens in Afrika, ländlich geprägt. Etwa **70 % der Bevölkerung lebt auf dem Land** und die **Landwirtschaft ist ein wichtiger Sektor**, der etwa 25 % der Wirtschaftsleistung ausmacht. Vor allem im Zentralen Hochland ist die Landwirtschaft ein schwieriges Geschäft, denn die Märkte sind schlecht erreichbar, die Wirtschaft instabil, und es mangelt an



Ländliches Leben in Madagaskar. Foto: Jules Bosco

Infrastruktur. Auf der anderen Seite sind die **Böden durch die Vulkanerde fruchtbar** und vor allem für den Anbau von Reis und tropischen Früchten gut geeignet.

Vier Gruppen von ländlichen Bauernhöfen, die weder arm noch reich sind, können unterschieden werden:

1. Die **unsichere, mittlere Einkommenschicht** macht etwa 15 % der Haushalte aus. Diese Haushalte **ernten verschiedene landwirtschaftliche Produkte** und kombinieren den Anbau mit der **Viehwirtschaft**. Oft kommen auch nicht landwirtschaftliche Einkommen hinzu, um Ernteauffälle oder Umsatzeinbußen ausgleichen zu können. Diese Haushalte müssen **ständig impro-**

visieren und können kaum in bessere Bedingungen investieren. Insgesamt ist das Einkommen jedoch gering. Oft sind bei diesen Haushalten die Ländereien klein und die **Besitzrechte am Land sind nicht geklärt**, was das Wirtschaften unsicher macht, denn jemand anderes könnte das bewirtschaftete Land fordern und somit die Lebensgrundlage zerstören.

2. Die **aufstrebende mittlere Einkommenschicht** macht ebenfalls etwa 15 % aus. Die Landwirte haben durchschnittlich eine **höhere Bildung**, als die der ersten Gruppe und nutzen ihre Fähigkeiten, um **bessere Erträge und höhere Preise** zu erzielen. Die Bauern können jährlich Land pachten und Feldfrüchte anbauen, die sich gut vermarkten lassen. Einige Landwirte bauen **statt Reis auch Tabak** an, der von der Tabakfirma abgekauft wird, die aber auch die Preise bestimmt. Das ist für die Landwirte mit einem größeren unternehmerischen Risiko verbunden.
3. Die dritte, **gut situierte mittlere Einkommenschicht** ist etwas größer als die ersten beiden Schichten. Die Familien haben **schon lange Reis angebaut** und erzielen **mit ihrer Erfahrung gute Erträge und hohe Preise**. Sie können auch das Reisstroh gut vermarkten. Das Land dieser Familien ist **durch eine traditionelle Rechtsprechung gesichert**, das heißt, sie haben keine Eintragung im staatlichen Katasteramt oder Kaufbelege, denn das Land gehörte der Familie bereits bevor es solche Nachweise gab.
4. Die **reichste der mittleren Einkommenschichten** bewirtschaftet das Land in unterschiedlichen Arten und Weisen. Einige Betriebe haben eine **große Anzahl von Vieh**, andere sind im Ackerbau tätig, gemein ist ihnen jedoch, dass sie eine groß angelegte, **intensive Landwirtschaft** betreiben und hauptberuflich tätig sind. Oft **beschäftigen die Landwirte weitere Personen** (normalerweise landlose Bauern aus der Umgebung) und haben Möglichkeiten, **Geld für Investitionen zu leihen**. Diese Betriebe verfügen über **Papiere von den Landbehörden**, und sie haben die Sicherheit, dass ihnen niemand das Land streitig machen kann. Diese Papiere haben sie während der Landreform erworben. Die Haushaltsvorstände sind meist **gut ausgebildet** und ihre Haushalte verfügen über die höchsten Einkommen in der Region. Man könnte sie auch als **ländliche Unternehmer** bezeichnen.

Diese Aufstellung der verschiedenen landwirtschaftlichen Betriebe zeigt, dass es auch im ländlichen Umfeld Unterschiede gibt. Man kann durchaus von **ländlichen Mittelschichten** sprechen.

Adaption des Textes von T. Adrianampiarivo (2018) Middle Classes and 'Moderate Prosperity' in Rural Madagascar, in: Kroeker, L. u.a.: Middle Classes in Africa. Changing Lives and Conceptual Challenges. Basingstoke: Palgrave. S. 293-310.

Dieses Dossier darf für Bildungs- und Unterrichtszwecke frei verwendet werden.

Es entstand im Rahmen des Projekts Lern- und Ressourcenplattform Afrika (PLURA) der Bayreuth Academy of Advanced African Studies.
Layout: Dr. Jennifer Scheffler, Bilder, wenn nicht anders angegeben, ebenfalls von Dr. Jennifer Scheffler.